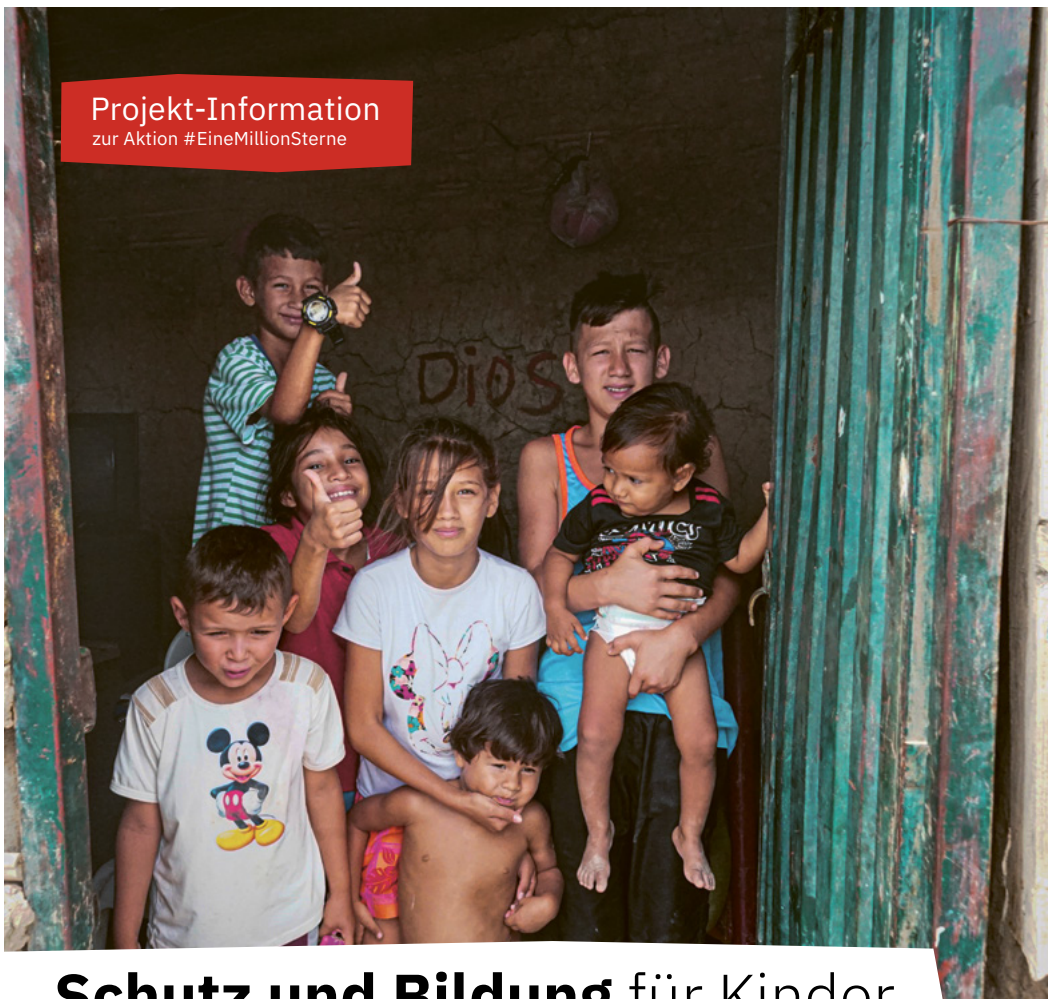


Projekt-Information
zur Aktion #EineMillionSterne



Schutz und Bildung für Kinder und Jugendliche

Johan Josue (2. v. l.) mit seinen Geschwistern. Der Hunger zwang die Familie 2018 zur Flucht von Venezuela nach Kolumbien. Dort leben sie in großer Armut, doch ohne zu hungern.



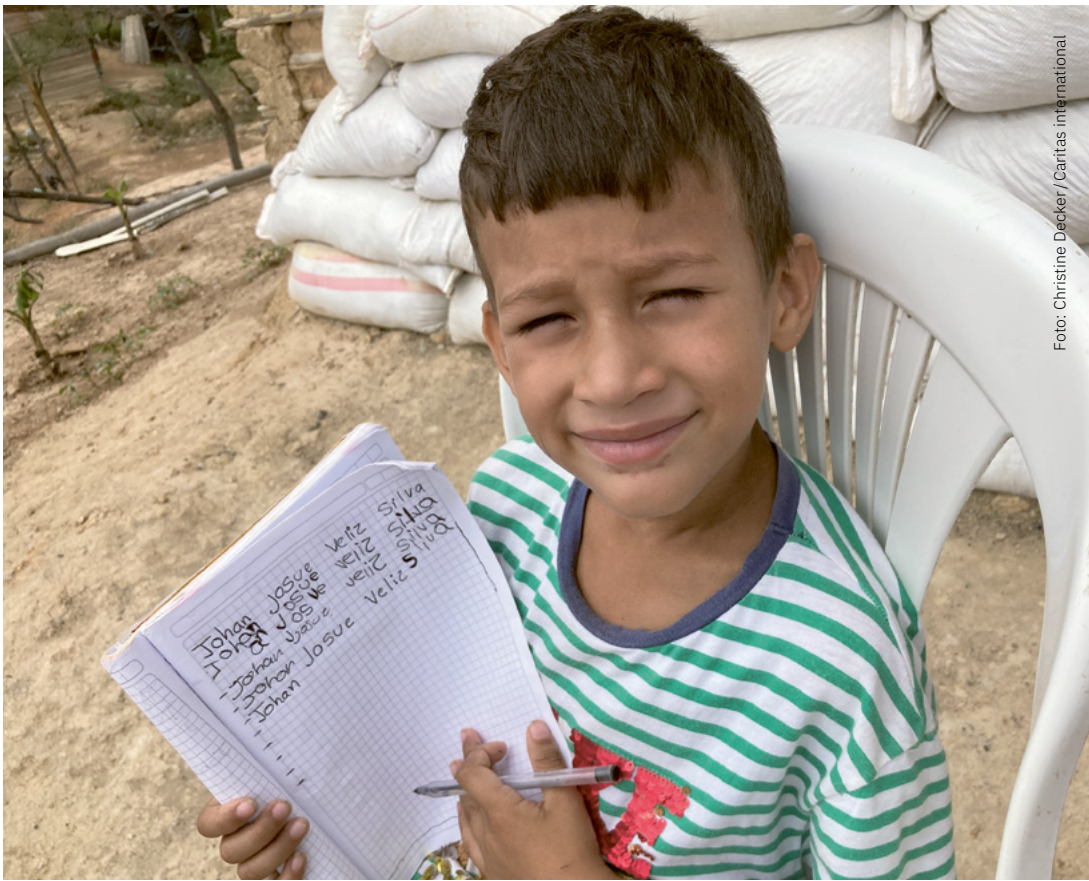


Foto: Christine Decker / Caritas international

Flucht vor dem **Hunger**

Voller Eifer und Ehrgeiz schreibt er seinen Namen. Immer wieder. Johan Josue Veliz Silva ist acht Jahre alt. Seit drei Jahren lebt er zusammen mit seinen Eltern und sieben Geschwistern in einer Lehmhütte. Sie besteht aus zwei kleinen, dunklen Kammern, die kaum genug Platz für die ganze Familie bieten. Johan Josue träumt davon, jeden Tag zur Schule gehen zu können.

Die Lehmhütte, die William Otero für seine zehnköpfige Familie gebaut hat, liegt auf einem Hügel der Siedlung „Nueva Alianza“. Von hier oben schweift der Blick über die Großstadt Cúcuta bis hin zu den Bergen am Horizont, die zu Venezuela gehören. „Nueva Alianza“ ist eine von dutzenden Siedlungen, die venezolanische Flüchtlinge und Migranten rund um Cúcuta seit 2018 aus dem kargen Boden gestampft haben. Hier leben inzwischen rund hundert Familien, darunter knapp 200 Kinder und Jugendliche.

Mit Gelegenheitsjobs gelingt es William Otero, seine Familie zu ernähren. Jeden Peso, der übrigbleibt, investiert er, um Zement zu kaufen. Die Säcke stapeln sich vor der Hütte der Familie. Im Schatten picken ein paar Puten und Hühner nach Samenkörnern. Rosario Silva Cruz, die Mutter von Johan Josue, sagt, es gehe ihnen gut. Anders als in Venezuela könnte sie ihren Kindern jetzt jeden Tag zu essen geben. Ihr größtes Problem sei die Wasserversorgung. Die Siedlung hängt am Tropf eines



Ein gefährlicher Spielplatz. Das steile und steinige Gelände der Migrantensiedlung „Nueva Alianza“ bietet keinerlei Schutz für die Kinder. Viele von ihnen gehen regelmäßig betteln, um zum Lebensunterhalt ihrer Familien beizutragen.

Nachbargrundstücks. Von dort führen Schläuche zu großen Wassertanks, die unregelmäßig zwei- bis dreimal pro Woche befüllt werden.

Je nachdem, wie die Familien die Wasserlieferungen bezahlen können. Das Wasserholen mit Zehnliter-Kanistern gehört zu den Aufgaben der Kinder. Bei acht Kindern ist ständig Wäsche zu waschen. Auch zum Kochen braucht Rosario Wasser. Das Leben hier ist hart. Und trotzdem strahlt die Mutter von Johan Josue große Gelassenheit und Zuversicht aus. Ihre acht Kinder werden einmal ein besseres Leben haben als ihr Mann William und sie. Da ist sie sich sicher!



Platzmangel herrscht in der Lehmhütte, die der achtjährige Johan Josue sein Zuhause nennt. „Aber wir haben alle jeden Tag zu essen“, erklärt der Junge mit froher Miene.

Die Grenze war Lebensader



Eine venezolanische Familie erreicht Kolumbien. Als letzte Etappe ihrer Reise haben sie eine „Trocha“, eine Furt durch das Flösschen Tachira, durchquert. Nur noch wenige Kilometer liegen vor ihnen bis in die Provinzhauptstadt Cúcuta.

Der Weg über die grüne Grenze ist teuer und gefährlich. Hier blühen Schmuggel und Schwarzhandel. Die „Trochas“ werden von bewaffneten Banden kontrolliert. Sie fordern von den Passanten Schutzgelder und rivalisieren untereinander.

2.200 Kilometer lang ist die Grenze, die Venezuela und Kolumbien in guten Zeiten miteinander verbindet. Seit 2015 trennt sie die beiden Länder voneinander. Alle offiziellen Grenzübergänge sind für den Auto- und Güterverkehr

geschlossen. Über die Grenzbrücken zwischen der Provinz Nord-Santander und Venezuela kommt man seither nur noch zu Fuß. Früher donnerten hier täglich 30.000 Fahrzeuge und mehr über das Flüsschen Tachira.

2015, zu Beginn der aktuellen Krise, lebten in Venezuela rund 30 Millionen Menschen. Seither haben mehr als sechs Millionen ihre Heimat verlassen: wegen politischer Verfolgung und aus wirtschaftlicher Not. Internationale Sanktionen aufgrund der Menschenrechtslage, Misswirtschaft und eine Hyperinflation von 1.500 Prozent in nur zwei Jahren (2019 bis 2020) haben Venezuela an den Abgrund gebracht. Im Jahr 2020 lebten mehr als 90 Prozent aller Venezolanerinnen und Venezolaner unterhalb der Armutsgrenze.



„Wir haben gehungert!“

„Warum wir nach Kolumbien gegangen sind?“, fragt Sergio Martinez (58). „Ein Venezolaner verdient in Venezuela im Schnitt knapp zehn Euro pro Woche. Ein Brot kostet aber schon drei Euro, ein Pfund Reis zwei Euro. Damit reicht ein Verdienst dann gerade mal für zwei Brote und ein Kilo Reis pro Woche. Wie soll eine Familie davon leben?“ Sergio Martinez hat seit seinem 15. Lebensjahr auf dem Bau gearbeitet. Jetzt wohnt er mit seiner Frau Dulce in einer Hütte in einer Elendssiedlung am Stadtrand von Cúcuta. Sie verkaufen Bonbons, Kaugummi und Zigaretten auf der Straße und haben jeden Tag genug zu essen.

Schätzungen zufolge hat Kolumbien inzwischen mehr als 2,2 Millionen venezolanische Migrantinnen und Migranten aufgenommen. Etwa 100.000 von ihnen leben in Cúcuta, Grenz- und Provinzhauptstadt mit rund 750.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Die meisten Migrantinnen und Migranten haben keinen legalen Aufenthaltsstatus. Sie leben von Gelegenheitsjobs, sind Ausbeutung und sexualisierter Gewalt schutzlos ausgeliefert.



Internationaler Grenzübergang auf der Brücke „Simon Bolivar“. Diese Frauen und Männer waren in Cúcuta beim Arzt, im Krankenhaus, an der Uni. Bevor sie nach Venezuela zurückkehren, haben sie noch Medikamente, Lebensmittel und Schuhe gekauft.

Gesundheit und Bildung für Kinder und Jugendliche

Gesundheits-Check für die Jüngsten. In der Migrantensiedlung „Nueva Alianza“, am Stadtrand von Cúcuta, sind 70 Prozent der Kinder für ihr Alter zu klein und untergewichtig. Viele sind in ihrer geistigen Entwicklung verzögert.





Nur fünfzehn bis zwanzig von 200 Kindern und Jugendlichen in „Nueva Alianza“ gehen regelmäßig an zwei Tagen pro Woche zur Schule. Die Eltern der meisten können das Geld für Schuluniformen, Bücher und Hefte nicht aufbringen. Die Kinder und Jugendlichen gehen stattdessen betteln und tragen so zum Lebensunterhalt ihrer Familie bei.

Rund einhundert venezolanische Familien, vierhundert Männer, Frauen und Kinder, leben in der Siedlung „Nueva Alianza“: In Lehm- und Holzhütten, die mit Wellblech gedeckt sind. Sie haben kein fließendes Wasser, keine Kanalisation. Für die Kinder gibt es keinen geschützten Platz zum Spielen. Es ist eine der ärmsten Migrantensiedlungen, die in den vergangenen Jahren am Stadtrand von Cúcuta entstanden sind.

Mehrere lokale Hilfsorganisationen und viele ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sind hier im Einsatz. Caritas international unterstützt die Arbeit des Jesuitischen Flüchtlingsdienstes (JRS). Ein Team, dem u.a. Jurist_innen, Sozialarbeiter_innen und Psycholog_innen angehören, berät und betreut die Migrantinnen und Migranten. Ein legaler Aufenthaltsstatus ist die Voraussetzung, damit sie eine Arbeitserlaubnis erhalten. Im Gemeinde-Entwicklungsplan von „Nueva Alianza“ steht als ebenso wichtiges Ziel: Bis Ende 2023 sollen alle Kinder und Jugendlichen eingeschult sein und einen qualifizierten Schulabschluss machen können.

Monatlicher Gesundheits-Check für die Kinder in „Nueva Alianza“. Ein Sozialarbeiter und eine Krankenschwester führen hier einfache Tests zum Entwicklungsstand durch und befragen die Eltern zu möglichen Krankheiten ihrer Kinder.



In Listen werden die Daten erfasst: Datum der Kontrolle, Name, Alter, Größe, Gewicht und Gesundheitszustand des jeweiligen Kindes.

Zwei starke Frauen

Dreißig Lebensjahre trennen sie. Auch sonst sind die beiden Frauen sehr unterschiedlich: die 41-jährige Mutter und Großmutter Alejandra Ramirez Losada und die 71-jährige Ordensfrau und Sozialarbeiterin Schwester Teresa de Jesus Builes Hoyos. Was sie verbindet, ist ihr starker Wille und ihre Vision von einer sich gegenseitig unterstützenden Gemeinschaft von venezolanischen Migrantinnen und Migranten. Gemeinsam setzen die beiden Frauen Himmel und Hölle in Bewegung.



Als Autodidaktin hat Alejandra Ramirez gelernt, Schuhe anzufertigen. Cúcuta ist Zentrum der Schuh- und Lederwaren-Industrie. In Heimarbeit will Alejandra so den Lebensunterhalt für sich, ihre Tochter und Enkelin verdienen. Tochter Dubraska braucht eine gute Ausbildung, Enkelin Ninoska vor allem Therapien. Alejandra Ramirez ist sich sicher: Sie wird es schaffen!

Auf Alejandras rotem T-Shirt steht in großen Lettern „Sometimes you win – Sometimes you learn“ (mal gewinnst du, mal lernst du). Es ist das Lebensmotto dieser Kraft und Lebensfreude ausstrahlenden Frau. Ihre Geschichte, die sie in kurzen Worten erzählt, macht betroffen: Ein gewalttätiger und sexuell übergriffiger Stiefvater treibt sie als Zehnjährige auf die Straße, mit 14 Jahren ist sie ungewollt schwanger. Sie schafft es, sich eine Existenz als Kioskbesitzerin aufzubauen. Doch als ihre älteste Tochter mit 18 Jahren tödlich verunglückte, erzählt sie, zog es ihr den Boden unter den Füßen weg. Dann kam die schwere Wirtschaftskrise in Venezuela. 2017 verkaufte Alejandra Ramirez, was sie noch hatte, und kam mit ihrer heute 14-jährigen Tochter Dubraska und ihrer 9-jährigen mehrfach behinderten Enkelin Ninoska nach Cúcuta.

Therapien für Ninoska, damit das Kind sicher laufen und etwas sprechen lernt, sowie eine Toilette in ihrer Hütte sind Alejandras Herzenswünsche. Dubraska gehört zu den wenigen Jugendlichen in „Nueva Alianza“, die regelmäßig zur Schule gehen. Sie spielt in der Fußballmannschaft des angrenzenden Stadtviertels. Alejandras Lebensfreude regt viele andere in der Migrantensiedlung an, ihrem Beispiel zu folgen.





„Ich gehe hier von Hütte zu Hütte und motiviere die Menschen, sich in ihre Gemeinschaft einzubringen“, schildert Schwester Teresa ihre Arbeit. Sie ist Sozialarbeiterin und hat viele Jahre mit kolumbianischen Binnenflüchtlingen in Cali gearbeitet. Es erfülle sie, sagt sie, diese so wesentlichen, sozialen Prozesse anzustoßen. „Ich lehne einseitige Hilfsangebote ab“, erklärt die resolute Ordensfrau. „Mir geht es darum, dass sich die Menschen engagieren und sich aktiv an der sozialen Entwicklung beteiligen. Dass sie nicht immer nur sagen, ich bin arm, gib mir dies, gib mir das... Denn niemand ist dazu verurteilt, arm zu sein!“ Und Alejandra Ramirez ist das lebende Beispiel dafür, dass es möglich ist, sich selbst aus bitterer Armut zu befreien.



Die beiden Frauen im Gespräch. Schwester Teresa Builes berät Alejandra Ramirez in bürokratischen Fragen und ermutigt sie. Enkelin Ninoska kann aufgrund ihrer Behinderung nur wenige Schritte gehen. Ihre Großmutter trägt sie Huckepack über die steilen Hänge von „Nueva Alianza“.

Starthilfen für ein Leben in Würde

Ein improvisiertes Gartentürchen, ein Gärtchen mit Blumen und Nutzpflanzen. Armut ist kein Schicksal, sagt Schwester Teresa Builes. Sie animiert und motiviert die Menschen, sich selbst zu helfen. Wenn sie dazu Rat, materielle oder finanzielle



Unterstützung benötigen, setzt die Ordensfrau alles dran, dass sie diese Hilfe erhalten: Etwas Geld, um Zement zu kaufen oder Setzlinge für Nutzpflanzen oder Rohre für die Kanalisation... Es braucht nicht so viel, um in Würde zu leben!



Mit Mut und Tatkraft

Im Garten von Sergio Martinez und seiner Frau Dulce gedeiht so manches:

Aloe Vera, kubanischer Oregano, Minze – Heilkräuter für die Verdauung, die Bronchien, gegen Gallenbeschwerden. Der ganze Stolz des Ehepaares ist ein Busch, der pro Ernte etwa 6 Kilo Bohnen liefert und das viermal im Jahr. Ein wichtiger Beitrag zur Ernährung der Familie. Der Bauarbeiter zeigt voller Stolz sein Toilettenhäuschen und den großen Waschtisch vor seiner Hütte. Beides hat er selbst gebaut, ebenso wie die drei Meter tiefe Sickergrube fürs Abwasser. Als Fachmann hilft Sergio Martinez in „Nueva Alianza“ beim Bau der Kanalisation, dem Anlegen von befestigten Treppen und Wegen.

Der kleine Traum vom Glück

„Wir waren die Ersten hier!“, erzählt Jennifer Palmero Linares (28). 2017 floh sie mit ihrem Mann und ihrer heute 8-jährigen Tochter Valentina von Venezuela nach Cúcuta. Obdachlos und ohne Geld entdeckten sie bald den Hügel von „Nueva Alianza“. Zwischen Buschwerk bauten sie sich mit Plastikplanen eine Bleibe. Sie hatten kein Bett, keinen Schutz vor Mäusen und Schlangen. Heute bewohnt die Familie eine Lehmhütte mit zwei Kammern. Nachts huschen Mäuse durch die Ritzen im Lehmgeflecht der Wände. Deshalb hängen die Lebensmittelvorräte in Säckchen und Körbchen von der Decke. Für die Zukunft



wünscht sich Jennifer eine gute Ausbildung für ihre Tochter Valentina. Ihr Mann arbeitet in der Schuh-Industrie. Sie selbst würde auch gerne arbeiten, damit das Geld reicht, um eine Wohnung zu mieten.



Wasser, Strom, Kanalisation

Zwei- bis dreimal pro Woche Wasser holen, ist Aufgabe der Kinder in „Nueva Alianza“. Mit Schläuchen werden die großen 1.000 Liter Tanks von einem Nachbargrundstück aus befüllt. Die Nachbarin verlangt pro Tankfüllung etwa 8 Euro. „Das ist wirklich nicht viel“, sagt Schwester Teresa Builes. Ohne Zugang zu Strom, Wasser und Kanalisation werde „Nueva Alianza“ immer ein Elendsviertel bleiben. „Die Leute haben die Oberleitungen angezapft und von dort Stromkabel zu ihren Hütten gespannt“, erzählt die Ordensfrau. „Holz und Kabel haben wir mit Spendengeldern gekauft, die Kabel haben die Leute selbst verlegt!“ Als Sozialarbeiterin setzt sie sich für das Recht jedes Menschen auf ein würdevolles Leben ein, notfalls mit unkonventionellen Mitteln.

Solidaritätsaktion

#EineMillionSterne

Setzen Sie ein Zeichen der Solidarität für Menschen auf der Flucht – hier und weltweit! Reichen Sie venezolanischen Migrantinnen und Migranten in Kolumbien die Hand. Damit sie Mut und Kraft schöpfen können, um sich eine neue Lebensgrundlage zu schaffen.

Die hundert Familien, die sich in „Nueva Alianza“ ein neues Leben fern ihrer venezolanischen Heimat aufbauen, stehen stellvertretend für unzählige andere in Kolumbien und Ecuador. Zuletzt wurden sie auch noch Leidtragende des russischen Angriffskrieges in der Ukraine: Die deutsche Bundesregierung hat Gelder für Hilfsprojekte in Lateinamerika stark gekürzt oder ganz gestrichen.

Helfen Sie mit Ihrer Spende!

Hier erfahren Sie mehr über die Menschen von „Nueva Alianza“:

www.einemillionsterne.de



Hilfe für Flüchtlings- und Migrantenkinder in Kolumbien

Spendenkonto bei der Bank für
Sozialwirtschaft Karlsruhe
IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02
BIC: BFSWDE33KRL

**Stichwort: CY00063 Sternenaktion
Flüchtlingskinder Venezuela**


caritas international
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Caritas international
Karlstraße 40
79104 Freiburg
Tel. 0761-200 288
spenderbetreuung@caritas.de
www.caritas-international.de

Fotos: Andrea Puentes